

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 42

Illustration: Ein bezeichnender Schnappschuss
Autor: Hafner, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nerrengazette

Rumpeldimpfel. Nicht nur in schweizerischen Berghütten liegen Hüttenbücher mit eingetragenen Sprüchen auf. Die «Welt am Sonntag» jedenfalls meldet vom Tiroler Olperer: «Er wollte auf den Olperer, und machte einen Stolperer, nun liegt er drunt im Tale, mit Gipsfuss im Spitale, und ist ein armer Holperer.» Vom Brocken im Harz: «Wir stiegen auf den Brocken, die Sonne zu erblicken, doch das war eine Fabel, wir sahen nichts als Nabel.» Sowie kurz und bündig von der Soiernspitze in den Bayrischen Alpen: «Rumpeldimpfel, weg ist der Kumpel!»



Ach so! Telex der automobilistischen ADAC-Pressstelle an deutsche Zeitungen: «Liebe Kolleginnen und Kollegen, in unserem Telex zum Thema «Halterhaftung» ist uns ein dummer Tippfehler passiert. Unter Punkt 3 heisst es natürlich «Zeugnisverweigerungsrecht» und nicht «Zeugungsverweigerungsrecht.»



In besseren Händen. Vico Torriani ist 65 geworden. Die Geburtstagssendung kam aus Österreich, vom ORF: «Vivat Vico!» Obschon laut «Kronen-Zeitung» «diese Ehre wohl dem Fernsehen seiner Heimat zugestanden wäre». Und obschon Vico mehr beim ZDF als beim ORF gewirkt hat. Aber nach der gleichen Quelle bemerkte Evelyn, Gattin und Managerin des Schweizer Showstars: «Ich dachte mir, in Wien ist die Geburtstagsshow in den besseren Händen.» Muss wohl stimmen, sogar die «NZZ» hat (wie kommt dem Vico solcher Schweizer Glanz in seine Hüt- te?) das Unterfangen gelobt.



Zölibat. Laut dem zürcherischen «Kirchenboten» erzählte ein katholischer Schwyzer Pfarrer, bekannt als bester Kenner aller Vögel im Ried seiner Gemeinde: «Bei einem Rundgang stellte ich mit Freude fest, dass ein von mir beringter Vogel nun schon seit 12 Jahren immer wieder ins Ried zurückkehrt. Vor Freude wollte ich den Vogel in die Arme nehmen – aber im letzten Moment merkte ich, dass es ein Weibchen war.»



Nicht einmal Witzobjekt. Der 80jährige sowjetische Ministerpräsident Nikolai Tichonow ist von seinem Amt abgelöst worden. Er habe, heisst es in einem Bericht aus Moskau, seinem Namen – «ticho» heisse «still» – alle Ehre gemacht. Er habe eher wie ein biederer Beamter im mittleren Dienst als wie der Regierungschef einer Weltmacht gewirkt. Der Titel eines Artikels in der «Kölnischen Rundschau» über Tichonow lautete gar: «Über ihn wurden nicht einmal Witze erzählt.»



Bärendienst. Hunde sind nicht, obschon ein Blick in die Leserbriefspalten gewisser Zeitungen dies vermuten liesse, ausschliesslich damit beschäftigt, am falschen Ort Häufchen zu deponieren. Sporadisch rettet der eine und andere sogar zwischen- durch seinem Herrchen oder sonst einem Menschen das Leben. Und da steht nicht selten am Schluss einer entsprechenden Zeitungsmeldung, der Vierbeiner bekomme als Belohnung «eine besonders grosse Knackwurst, einen Kranz Cervelats, eine saftige Portion Schnitzschinken». Man gönnt's ihm von Herzen. Nur weiss man: Derlei tut vielen Hunden alles andere als gut. Und Gino kennt einen Hund, der nach einer üppigen Schinkenbelohnung drei Tage «bettlägerig» war.



Zeitungssente? Aus dem schönen Bern an der Aare berichtet die «Kölnische Rundschau», ein Gärtner habe auf dem Standesamt beantragt, seinen Sohn unter dem Vornamen «Nelkensteffi» einzutragen. Als der Beamte ablehnte, protestierte der Mann mit dem grünen Daumen: Seine Frau habe doch auch durchgesetzt, dass seine Tochter Rosemarie heisse.

Ein bezeichnender Schnappschuss



Dem ACS-Hilfsdienst gab dieses Rindvieh zu verstehen, es habe nur vor den Autoabgasen Zuflucht gesucht ...

Bild (aufgenommen am Julier): Hans Hafner, Nidau

Der Stammbaum

Ein tüchtiger Fabrikant hatte seinen Betrieb dank Ideenreichtum und einer guten Nase für neue Bedürfnisse zu einem weitherum geschätzten Unternehmen gemacht. Aber mindestens so stolz wie auf seine berufliche Karriere war er auf seine Familie, der neben ihm seine lebensfrohe, herzengute Gattin aus dem südlichen Landesteil sowie drei Töchter und drei

Von Walter Ott

Söhne angehörten. Eines Tages erhielt er einen Telefonanruf. Es meldete sich ein Professor für Genealogie mit einem schwer aussprechbaren ungarischen Namen. Der teilte ihm mit, er befinde sich eben im Archiv der kleinen Stadt zur Erstellung eines Stammbaums. Nun begegne ihm ständig der Name des ersteren, und es wäre eine kleine Mühe, gleichzeitig auch seine Ahnentafel zu erstellen. Stammbaum? Stammbaum! – Ja, das hatte ihm noch gefehlt, eine grosse grüne Eiche, in deren Ästen die Namen der Vorfahren in schöner Kursivschrift eingetragen wären und sein eigener als Stammvater einer neuen blühenden Generation mit Kindern und hoffentlich zahlreichen Kindeskindern. Es wurde eine Besprechung anberaumt, in deren Verlauf der Herr Professor den biederer Schweizer durch seine Ehrerbietung, seine geschliffene Art und seine Anspielungen auf Vorfahren in hohen politischen Ämtern und mit militärischen Karrieren beeindruckte. Der Auftrag wurde gegeben und nach fast zwei Jahren auch erfüllt. Der Stammbaum entsprach genau den Vorstellungen des Unternehmers und enthielt von Obristen in fremden Diensten bis zu hohen Ratsherren alles, was man sich als Stammvater nur wünschen konnte. Leider kam es über der horrenden Rechnung für Zeitaufwand im allgemeinen, Reisen in andere Archive mit Hotel- und Mahlzeitenentschädigungen sowie die künstlerische Ausführung zu einem tiefen Zerwürfnis zwischen Auftraggeber und Genealoge. Wenn ersterer später seinen Gästen den Stammbaum erklärte, pflegte er am Schluss auf zwei Stellen zu deuten und zu sagen: «Und die zwee Ghänke da und dä Gchöpft det äne hät dä Luuscheib vo Profässer erscht ine gmacht, wo mer Striit übercho händ wäg der Rächign – sonigi Vögel häts i öisere Familie natürlü nie gä!»